



Andacht für den Monat August 2025

Gottes Hilfe habe ich erfahren bis zum heutigen Tag und stehe nun hier und bin sein Zeuge. Apostelgeschichte 26,22

Haben Sie schon einmal beobachtet, wie furchtlos Babys sich bewegen und auf Entdeckungsreise gehen, im Vertrauen darauf, dass ihre Eltern in der Nähe sind, um sie aufzufangen, wenn sie stolpern?

So leben wir jeden Tag, oft ohne zu wissen, wie sehr wir von Gottes Gnade aufgefangen werden. Wir schlafen mit der Hoffnung, aufzuwachen, und wir wachen auf, ohne zu begreifen, was für ein Wunder das ist. Der Atem in unserer Lunge, die Kraft in unseren Schritten, all das ist ein Beweis für Gottes Hilfe, nicht nur in dramatischen Rettungsaktionen, sondern in täglicher, sanfter Treue.

Allzu oft stellen wir uns Gott als Feuerwehrmann vor, als jemanden, den wir nur in Notfällen anrufen, wenn alles zusammenbricht. Aber die Wahrheit liegt tiefer und ist zärtlicher: Gottes Hilfe ist nicht auf Krisenmomente beschränkt. Er ist bei uns in den ruhigen Routinen des Lebens, beim Abwaschen des Geschirrs, bei der Erziehung der Kinder, bei den Lasten, die wir im Stillen tragen, und bei den Aufgaben, die wir täglich übernehmen.

Stellen Sie sich das wie eine Hotline vor, die nie geschlossen wird. Gottes Hilfe kommt jedes Mal, wenn wir aufschauen, jedes Mal, wenn wir ein Gebet flüstern, jedes Mal, wenn wir einfach Kraft brauchen, um weiterzumachen. Seine Hilfe kommt nicht immer mit Lärm oder

Drama, manchmal kommt sie als Frieden im Chaos, als Klarheit in der Verwirrung oder als Mut inmitten der Angst.

Psalm 121,4-5 erinnert uns daran: „Siehe, der Hüter Israels schläft noch schlummert nicht. Der HERR behütet dich; der HERR ist dein Schatten über deiner rechten Hand.“

Wir sind nie außerhalb seiner Fürsorge. Ob wir uns dessen bewusst sind oder nicht, sein Schutz ist wie ein Schatten. In diesen turbulenten Zeiten, in denen die Welt weiterhin den Schmerz des Krieges, der Vertreibung und der Angst erlebt, insbesondere in den von Konflikten betroffenen Regionen, fragen wir uns vielleicht, wo Gottes Hilfe ist. Aber selbst dort, in Kriegsgebieten, Flüchtlingslagern und inmitten von Familien mit gebrochenem Herzen, ist Gott gegenwärtig. Seine Hilfe kommt oft durch die Hände derer, die dienen, durch die Stimmen, die den Frieden aussprechen, und durch die Gebete, die im Dunkeln geflüstert werden.

Die Gegenwart des Leidens bedeutet nicht die Abwesenheit Gottes, sondern kann zu einer Bühne werden, auf der seine Barmherzigkeit noch heller leuchtet. In Zeiten wie diesen sind wir aufgerufen, unsere Herzen nicht zu verschließen, sondern sie weiter zu öffnen, um wie Paulus „den Kleinen und den Großen“

Das Bild entstand auf der Dienstreise unseres Tansania-Referenten Pfarrer Daniel Keiling im März diesen Jahres in Olmotonyi. Der Ort im Norden von Tansania ist ein Vorort im Norden von Arusha. Die Besucherinnen und Besucher des Gottesdienstes haben sich im Anschluss daran für die übliche Versteigerung von Naturalien versammelt, die der Kollekte zugute kommen. Die Menschen bringen Eier, Obst und Gemüse aus ihren Gärten. So tragen sie etwas zur Gemeinde bei, auch wenn sie kein Geld haben.

Zeugnis zu geben und die Hoffnung dort auszusprechen, wo sie verblasst zu sein scheint.

Die zweite Hälfte des Monatspruchs für August (Apostelgeschichte 26,22), „so stehe ich hier und bezeuge den Kleinen und den Großen“, gibt uns eine klare Richtung vor. Paulus beschränkte seine Botschaft nicht auf diejenigen, die wie er aussahen, die wie er glaubten oder die Macht hatten. Er sprach zu allen, denn die Liebe Gottes schließt niemanden aus.

In einer Welt, die oft Hass zwischen Menschen aufbaut, durch Ethnie, Nationalität, Politik oder Klasse, ist dieser Vers eine mutige Erinnerung daran, dass das Evangelium keine Grenzen kennt. Es ist für jedes Ohr und jedes Herz bestimmt.

„Zeugnis geben“ bedeutet mehr als nur mit Worten zu predigen. Es bedeutet, ein Leben zu führen, das Gottes Gnade und Wahrheit widerspiegelt. Es bedeutet, Mitgefühl zu zeigen, Vergebung anzubieten, Frieden zu wählen und Freundlichkeit zu zeigen. Es bedeutet, im Glauben zu stehen, auch wenn unsere Umgebung unsicher ist. Ob wir nun mit einem Kind oder einer Führungskraft sprechen. ■

Ruth Catherine (26) aus Bangalore (Indien) absolviert einen Bundesfreiwilligendienst in den Franckeschen Stiftungen in Halle (Saale).



Andacht für den Monat September 2025

Gott ist unsre Zuversicht und Stärke. Psalm 46,2

Die Gnade und der Friede von unserem liebenden Gott sei mit euch, jetzt und immerdar.

Es gibt eine Wahrheit, die im Zentrum des 46. Psalms steht. Es ist eine Verheißung, die so mächtig und unerschütterlich ist, dass sie das Potenzial hat, unser Leben zu verändern. Dieser Vers aus dem Alten Testament schenkt Hoffnung im Angesicht der Ungewissheit. Er schenkt Frieden inmitten des Chaos. Und verleiht Stärke, wenn wir uns schwach fühlen.

Es heißt dort: „Gott ist unsre Zuversicht und Stärke, eine Hilfe in den großen Nöten, die uns getroffen haben.“ Und weiter: „Darum fürchten wir uns nicht, wengleich die Welt unterginge und die Berge mitten ins Meer sanken, wengleich das Meer wütete und wallte und von seinem Ungestüm die Berge einfielen.“

Diese Worte malen ein eindrückliches Bild von Erschütterung und Unsicherheit – Erfahrungen, die auch wir aus unserem Leben kennen. Vermutlich gab es in Ihrem Leben auch Momente, in denen Sie das Gefühl hatten, dass alles um Sie herum ins Wanken gerät. Zeiten, in denen Sie sich klein fühlten, mutlos,

vielleicht sogar allein. Aber gerade in diesen Augenblicken begegnet uns oft Gottes Nähe in besonderer Weise – still, aber kraftvoll.

Allzu oft lassen wir es zu, dass unsere Gedanken um Probleme kreisen und wir von ihnen vereinnahmt werden. Manchmal konzentrieren wir uns zu sehr auf unsere Schwierigkeiten und vergessen, dass unser Gott eine mächtige Festung, die größer ist als unsere Herausforderungen, stärker als unsere Sorgen. ER ist immer bei uns!

Psalm 46 ruft uns in Erinnerung: Gott ist größer. Größer als unsere Angst. Stärker als unsere Zweifel. Näher, als wir manchmal glauben.

Er ist der feste Grund unter unseren Füßen, wenn alles andere zu schwanken beginnt. Gott schenkt uns nicht die Abwesenheit von Schwierigkeiten, aber er schenkt uns seine Gegenwart mitten darin.

Diese Gegenwart verändert unsere Perspektive. Sie schenkt Trost, Hoffnung – und neuen Mut.

ER ist immer bei uns. Diese Wahrheit ist nicht nur tröstlich – sie ist tragfähig. Sie lädt uns ein, unser Herz neu auf Gott

auszurichten und ihm zu vertrauen. Martin Luther soll einmal gesagt haben: „Glaube ist das lebendige, mutige Vertrauen in Gottes Gnade.“

Dieses Vertrauen ist nicht blind – es wächst aus der Erfahrung, dass Gott treu ist. Es ist ein Vertrauen, das auch dann Bestand hat, wenn die Umstände unübersichtlich bleiben. Gott zu vertrauen bedeutet, dass wir uns entscheiden zu glauben, dass er der ist, von dem er sagt, dass er es ist, und dass er tun wird, was er versprochen hat zu tun.

Vertrauen heißt: loslassen.

Vertrauen heißt: still werden und Gott Raum geben.

Vertrauen heißt: erkennen, dass ER Gott ist – und wir es nicht sein müssen. Ein paar Sätze weiter im Psalm 46 heißt es: „Seid stille und erkennt, dass ich Gott bin.“

In dieser Stille kann Heilung geschehen.

In dieser Stille kann Frieden einkehren.

In dieser Stille kann Gottes leise Stimme wieder hörbar werden.

Amen. ■

Nimrod Claus Yambut (20) aus Lae (Papua-Neuguinea) unterstützt als Freiwilliger die Diakonie-Wohnstätte „Katharina von Bora“ in Markkleeberg.

Eine Lernreise nach Tansania

Zu Besuch bei den Partnern im Kirchenbezirk Meru-Süd

Ermute Frenzel gehört seit vielen Jahren zur Tansania-Partnerschaftsgruppe des Kirchenbezirkes Bautzen-Kamenz und unterstützt als Kita-Leiterin regelmäßig die Rucksackaktion für Schulanfängerinnen und Schulanfänger. In diesem Jahr nutzte sie eine berufliche Auszeit für einen längeren Besuch bei den Partnerinnen und Partnern in Tansania. Sie besuchte Schulen, Gottesdienste und natürlich die neue Schneiderwerkstatt, wo die Rucksäcke nun vor Ort hergestellt werden.

Erdmute Frenzel, Großröhrsdorf

In diesem Jahr hatte ich das Glück ein viermonatiges *Sabbatical* nehmen zu können. Diese berufliche Auszeit wollte ich nutzen, um in Tansania die Projekte zu besuchen, die ich schon seit Längerem unterstütze. Seit insgesamt 16 Jahren arbeite ich als Leiterin in zwei verschiedenen kirchlichen Kindergärten in der Lausitz. In beiden packte ich in der Adventszeit mit den Kindern regelmäßig Rucksäcke für die Schulanfängerinnen und Schulanfänger in unserem Partnerkirchenbezirk Meru-Süd in Tansania. Im Rahmen der Aktion unseres Kirchenbezirks Bautzen-Kamenz wurden jedes Jahr 4.000 Rucksäcke bestückt. Dieses Jahr wollte ich diese nicht nur füllen, sondern auch vor Ort verteilen – endlich einmal sehen, wie unsere Hilfe ankommt. Mit Unterstützung unseres Partnerschaftskomitees wurde meine Reise vor Ort organisiert und geplant.

Zu Besuch in Usa River

Zuerst durfte ich zwei Wochen im Usa River Rehabilitation Center (URRC) wohnen. Hier gibt es verschiedene Ausbildungsmöglichkeiten für Jugendliche mit Behinderungen. In einem Teil des Projektes werden auch Klumpfüße bei Kindern behandelt.

Ich wollte wissen, wie man hier lebt und lernt. Jeden Tag konsultierte ich einen anderen Bereich. Es gibt dort eine Bäckerei, eine Näherei, eine Tischlerei, eine Metallwerkstatt, eine Werkstatt, in der man Schuhe für die Klumpfüße herstellt, ein Kunstatelier, einen Kuhstall, ein Gästehaus und zwei Klassen für eine

Grundausbildung für Jugendliche mit Behinderungen.

Mich hat begeistert, mit welcher Geduld, Ruhe und gleichzeitig Fröhlichkeit die Ausbilderinnen und Lehrer dort mit den Jugendlichen arbeiten. Durch klare Strukturen und Abläufe finden sich alle in dem großen Gelände und bei der Ausbildung/Schule zurecht. Jeder Tag beginnt mit einer kleinen Andacht in der Kirche auf dem Gelände. Wer neu ist, darf sich gleich vorstellen und so weiß jeder Bescheid.

Es wird geschaut, wo die Begabungen des/der Einzelnen liegen, um die geeignete Ausbildung zu finden. Mir hat es besonders in der Bäckerei und im Gästehaus gefallen. Die Bäckerei stellt doch tatsächlich „richtig deutsches“ Brot, Brezeln und Brötchen her. Das wird an die Lodges in der Umgebung und im eigenen kleinen Hofladen verkauft. Damit kann etwas zu den Ausbildungskosten und den Unterhalt der Einrichtung beigetragen werden.

Ein Tag auf dem Markt

Im Gästehaus konnte ich einen Tag mit auf den Markt zum Einkaufen fahren. Erst ging es mit einem DallaDalla (Kleinbus) zum Markt im Nachbarort. Es war unfassbar, was es dort alles an Obst und Gemüse gab – Tomaten, Gurken, Zucchini, Auberginen, Bohnen, Kartoffeln, Maniok, Avocados, Melonen, Ananas, Bananen, Mangos, Papaya, Weintrauben ...

Wir kauften große Mengen ein, denn es sollte für eine Woche reichen. Jeden Tag wird alles frisch zubereitet, denn die Kühlmöglichkeiten sind eingeschränkt.

Auf dem Markt brachten junge Männer mit großen Karren alles an einen vereinbarten Punkt, wo wir dann mit einem TukTuk alles Einge kaufte ins Gästehaus bringen ließen.

Ich wohnte in der Zeit auch im Gästehaus und ich muss sagen, das Essen war großartig – zum Frühstück immer frisch gepresster Saft, abends ein Salat oder eine Suppe als Vorspeise und fast immer ein vegetarisches Hauptgericht.

Schulbesuch in Tansania

In dem großen Gelände gab es auch noch eine kleinere *Secondary School* für etwa 150 Schülerinnen und Schüler, von der Kirche getragen. Unser Kirchenbezirk unterstützt jedes Jahr zwölf junge Menschen und zahlt deren Schulgeld. Die Kinder und Jugendlichen kommen aus dem ganzen Distrikt und benötigen deshalb auch ein Internat. Das erhöht natürlich die Schulkosten. Etwa 800 Euro pro Jahr kostet so ein Platz in der Schule. Viele Eltern möchten, dass ihr Kind so eine Privatschule besucht und tun alles, um das hohe Schulgeld aufzubringen. Sie wünschen sich, dass ihr Kind eine gute Ausbildung erhält und dann höhere Chancen auf dem Ausbildungs- und Arbeitsmarkt hat. Die Jugendarbeitslosigkeit ist sehr hoch in Tansania und ein großes Problem. Die staatlichen weiterführenden Schulen sind mittlerweile kostenlos – es sei denn, es fallen Internatskosten an. Aber die Klassen sind sehr groß und es gibt nicht genügend Lehrpersonal und dadurch fällt die Schulbildung dann qualitativ schlechter aus.



Die Kinder in der Grundschule in Mbuguni freuen sich über ihre neuen Rucksäcke aus dem Partnerkirchenbezirk Bautzen-Kamenz. Bislang wurden die Rucksäcke in Deutschland gekauft und mit Schulmaterialien gepackt. Ab kommenden Jahr sollen sie in Tansania genäht werden, um die lokalen Wirtschaftskreisläufe zu unterstützen.

Der gesamte Unterricht an *Secondary Schools* soll eigentlich auf Englisch stattfinden. Nur mit einem guten Englisch kann man gerade in dem großen Touristikbereich eine Arbeit finden. Aber das Englischniveau an den Schulen ist sehr unterschiedlich.

Trotz allem müssen Eltern auf die staatlichen Schulen zurückgreifen, insbesondere wenn sie mehrere Kinder haben. Mittlerweile ist das für die privaten kirchlichen Schulen ein Problem. Nicht mehr alle Plätze sind vergeben und so wird die Finanzierung der Lehrkräfte schwierig. An „unserer“ Schule waren aktuell nur 100 Plätze besetzt. An einer anderen Schule, die ich ebenfalls besuchte, waren von 1.000 Plätzen nur 200 belegt. Viele Gebäude standen leer. Es wird sich zeigen, wie die Entwicklung an den Schulen weiter geht.

Ich konnte mich jedenfalls mit „unseren“ Schülerinnen und Schülern treffen. Bei einem schönen Mittagessen, wo es mal nicht das tägliche „Ugali“ (Maisbrei) gab, konnte ich mich mit den Mädchen und Jungen austauschen. Sie lobten ihre Schule sehr und schätzten sich glücklich, dort lernen zu dürfen.

An einem Tag konnte ich an der Schule sogar einen kleinen Vortrag über Deutschland halten. Es gab einen Beamer in einem Computerkabinett (allerdings

waren nur sieben Laptops vorhanden). Und so war es möglich, auch ein paar Bilder zu zeigen und mit den Jugendlichen ins Gespräch zu kommen. Die für mich interessanteste Frage war, ob wir in Deutschland auch Stämme hätten. Hier in Tansania weiß jedes Kind, zu welchem „Stamm“ es gehört. Jede Volksgruppe hat auch ihre eigene Sprache. Insgesamt gibt es 124 verschiedene Sprachen in Tansania. Umso wichtiger ist, dass jedes Kind in der Grundschule Kiswahili lernt und in der *Secondary School* Englisch. So können sich alle im Land verständigen.

Kein Geld fürs Schulmittagessen

Nach dieser sehr interessanten und wunderbaren Zeit im URRC startete mein Besuchsprogramm in unserem Partnerdistrikt. Superintendent Zakayo Pallangyo nahm mich mit in sein Dorf Mbuguni, wo er mit seiner Familie lebt. In den Häusern daneben wohnen seine Brüder mit ihren Familien und in den Nachbarorten seine Schwestern. Jetzt also wohnte ich gute zwei Wochen in der Familie Pallangyo, die mich wunderbar betreute und versorgte. Von dort aus fuhren wir an verschiedene Grundschulen, um die Rucksäcke an die Schulanfängerinnen und Schulanfänger zu verteilen. Überall lernten sehr viele Kin-

der an den Grundschulen – zwischen 700 und 1.000 Kinder in jeder Grundschule (Klasse 1 – 6 sowie zwei Vorschulklassen). Die Kinder starten hier im Alter von fünf Jahren in einer Vorschulklasse. Danach sind sie für sechs Jahre schulpflichtig.

Für diese vielen Kinder gab es meist nur acht bis zwölf Lehrerinnen und Lehrer. Die Kinder saßen zu dritt oder viert auf einer Schulbank. Schulbücher gab es fast keine. Alles wurde an die Tafel geschrieben oder es hingen Lernposter an den Wänden. Das Mittagessen (Ugali oder Bohnenbrei) wurde auf offenem Feuer in riesigen Kesseln gekocht. Für die Kleineren gab es Porridge. Eigentlich müssen die Eltern Maismehl oder Bohnen mitbringen. Aber mindestens 30 bis 50 Prozent der Eltern machen das nicht, zum einen weil sie nichts haben, zum anderen aber auch weil sie nicht wollen. Die Absicherung des Mittagessens ist jedenfalls ein Problem. Und so gibt der Kirchenbezirk auch immer Geld für den Kauf von Maismehl.

Bei den Besuchen an den Schulen merkte ich, dass unsere Spende bei weitem nicht für alle Schulen im Distrikt reicht. So können manche Kinder nicht mitessen, wenn die Eltern nichts mitbringen.

Große Freude bereiteten immer die Rucksäcke, wenn ich sie an den Schulen

verteilte. Die Kinder freuten sich sehr und waren stolz auf sie. Auf den Fahrten durch den Distrikt sahen wir immer wieder Kinder auf dem Schulweg, auf deren Rücken unser blauer Rucksack leuchtete.

Die Rucksäcke werden ab diesem Jahr in Tansania genäht und gepackt. Gemeinsam mit dem Bischof durfte ich die neue Nähwerkstatt eröffnen. Dann werden wir im Kindergarten leider keine Rucksäcke mehr packen können, aber dafür haben in Tansania wieder Menschen ein regelmäßiges Einkommen.

„Jetzt bin ich eine Massai“

An den Sonntagen fuhr ich mit dem Superintendenten zu Gemeinden zum Gottesdienst. Einmal waren wir in einer Massai-Gemeinde. Sie waren sehr stolz auf ihr neues Kirchengebäude. Es hatte zwar noch keine Fenster, aber dafür eine gut funktionierende Lautsprecheranlage. Vor dem Gottesdienst nahm der Chor die Lieder auf und während des Gottesdienstes wurde dann nur Playback gesungen. So konnte sich der Chor auf eine tolle Tanzchoreographie konzentrieren. Die Lautsprecher wurden so laut gestellt, dass man es mindestens zwei Kilometer weiter hören konnte. Dies schien eine gängige Missionsmethode in Tansania zu sein. In Mbuguni wurden wir jedenfalls des Öfteren von verschiedenen Pfingstgemeinden im Dorf beschallt zu jeder Tages- und Nachtzeit.

Während des Gottesdienstes wurde beschlossen, dass ich in die Masseigemeinschaft ehrenhalber aufgenommen werden sollte. Ein Massainame wurde für mich ausgewählt. Ich erhielt den Namen Namanyani – die Gesegnete. Spontan wurden mir bunte Tücher umgehängt. Das war sehr bewegend für mich. Jetzt bin ich also eine Massai.

Nach den Gottesdiensten wurden die Sachspenden, die bei der Kollekte mit abgegeben wurden – wie Hühner oder Eier oder Reis – versteigert. So gab es dann also Besucher, die mit einem Huhn wieder nach Hause gingen.

Superintendent und Landwirt

Zakayo Pallangyo ist nicht nur Superintendent sondern auch Landwirt. Sein Einkommen und das seiner Frau (Grundschullehrerin) reicht nicht aus,



Erdmute Frenzel mit einer Kirchnerin der Massai-Gemeinde in Makiba. Von der Gemeinde bekam sie als Gastgeschenk das blaue Tuch umgehängt, wie es auch von Massai getragen wird.

um alle fünf Kinder gut ausbilden zu lassen. So hat er noch eine kleinere Bananenplantage und ein größeres Feld für Mais-, Maniok- und Bohnen. Dieser Anbau wird auch einmal seine Rente sein. Von der Kirche wird er acht Dollar Rente pro Monat erhalten. Davon kann man nicht einmal eine Woche leben.

Das Rentenproblem habe ich mit einer Gruppe von Ruheständlern im Distrikt diskutiert. Sie wünschten sich wenigstens eine Ziege. So wäre zumindest die tägliche Milch gesichert.

Um die acht Dollar zu erhalten, müssen sie ins Distriktbüro fahren, um sich das Geld abzuholen. Niemand hat ein Konto. Alles wird bar abgewickelt. Für das wenige Geld lohnt es sich nur einmal im Vierteljahr zum Büro zu fahren. Das wird dann gleich mit einem Treffen verbunden.

Das Leben auf dem Dorf hat mich an meine Kindheit in den 1960ern erinnert. Ich bin auf einem Dorf groß geworden. Damals gab es fast alles, was man zum Leben brauchte, auch in Orten auf dem Land. Es gab eine Kirche, eine Schule, eine Gaststätte, einen Tanzsaal, eine Gemeindegemeinschaft, verschiedene Einkaufsmöglichkeiten, verschiedene Handwerker etc. So war es auch in Mbuguni. Auf Grund der vielen Kinder gab es sogar

mehrere Schulen. Jeder baute in seinem Garten genügend an für die Trockenzeit. Es gab eine Maismühle und eine Ölmühle. Die wurden elektrisch betrieben. Die Regierung hat in den letzten Jahren viel in die Elektrifizierungskampagne gesteckt. Mehr als zwei Drittel der Dörfer sind inzwischen elektrifiziert. Man war sehr stolz darauf, dass jeder im Dorf Strom hatte, der auch bezahlbar war. Mitten im Dorf stand ein großer Sendemast. So hatte ich selbst in diesem kleinen Dorf Internet. Zumindest die meisten Erwachsenen, aber auch viele Jugendliche haben ein Handy und können sich so gut untereinander vernetzen. Das wird als riesiger Fortschritt empfunden.

Fazit

Viel zu schnell ging meine Zeit in Tansania zu Ende. Ich war sehr dankbar für die große Gastfreundschaft der Familie Pallangyo, die mir ermöglichte, einen tiefen Einblick in das tägliche Leben vor Ort zu gewinnen. Das Leben hier ist nicht einfach und mit viel Arbeit von früh bis spät geprägt. Aber alles läuft ohne Stress und Hektik ab. Das Motto heißt hier „Pole, pole“ – „Langsam, langsam“. Das nehme ich mir mit und hoffe, dass ich es mir noch lange bewahren kann. ■

Zur Ausleihe: „Das leere Grab“

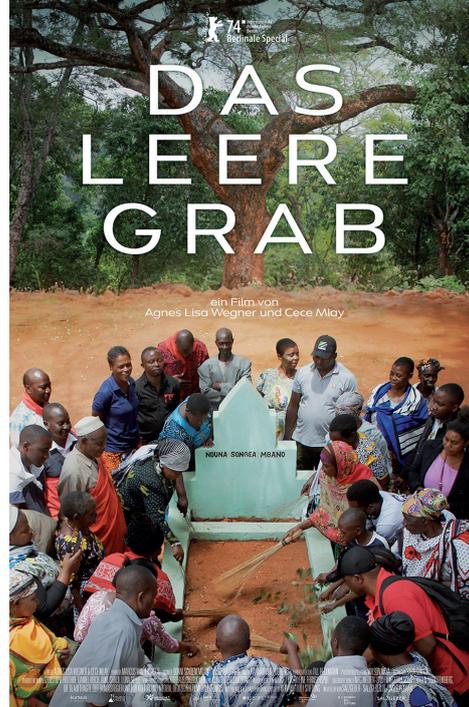
Ein deutsch-tansanischer Dokumentarfilm

2024 kam der preisgekrönte Film „Das leere Grab“ als deutsch-tansanische Co-Produktion in die deutschen Kinos. Die Regisseurinnen Agnes Lisa Wegner aus Mannheim und Cece Mlay aus Daresalam besuchen dabei zwei Familien in Tansania, die seit Jahrzehnten nach den Gebeinen ihrer Vorfahren suchen, die von der deutschen Kolonialmacht verschleppt wurden. Ihre Spurensuche führt sie nach Deutschland, wo bis heute zehntausende menschliche Gebeine aus ehemaligen Kolonien in Museen und anderen Sammlungen lagern. Identifizierungen und Rückführungen gestalten sich schwierig.

Das Leipziger Missionswerk hat einen der Protagonisten, Felix Kaaya, und die tansanische Regisseurin Cece Mlay nach Deutschland eingeladen und verschiedene Veranstaltungen organisiert (siehe Rückseite). Wir würden uns freuen, wenn viele Menschen die Gelegenheit nutzen würden, mit den Gästen ins Gespräch zu kommen. Sie werden über den aktuellen Stand der Suche und die Bemühungen des tansanischen Staates auf Repatriierung Auskunft geben können.

Felix Kaaya aus Arusha ist auf der Suche nach den Gebeinen seines Vorfahren Mangi Lobulu Matinda Kaaya. Im Jahr 1900 weigerte dieser sich, der deutschen Kolonialverwaltung sein Land zu überlassen und wurde deshalb mit 18 anderen Männern hingerichtet. Cece Mlay arbeitet als Filmemacherin, Creative Supervisor und Regisseurin bei der tansanischen Produktionsfirma Kijiwani Productions.

Das Thema liegt uns als Missionswerk besonders am Herzen, da der Handel mit menschlichen Gebeinen auch in unserer Geschichte eine Rolle spielt. Missionar Hans Fuchs organisierte während seines Einsatzes in Ostafrika 15 Schädel und ein Skelett für das Königliche Völkerkundemuseum in Berlin – in vollem Bewusstsein, dass er damit gegen die Bestattungskultur der Pare verstieß. Heute verwahrt das Museum für Vor- und Frühgeschichte der Staatlichen Museen zu Berlin (MVF) rund 5.400 von ehemals 6.600 menschlichen Schädeln der Sammlung Felix von Luschan. Von den ungefähr 1.200 Schädeln mit der Bezeichnung „Deutsch-Ostafrika“ stammen 250 aus Tansania. ■



Deutschland/Tansania 2024, 97 Minuten, Originalfassung in Suaheli, Deutsch und Englisch, teilweise mit deutschen Untertiteln, FSK: 12

Der Film „Das leere Grab“ ist für Vorführungen in Sachsen bei Gemeindeabenden, Jugendveranstaltungen etc. über die Evangelische Medienzentrale Sachsen kostenfrei abrufbar. Registrierte Personen können den Film herunterladen oder streamen. Gern können Sie Mitarbeitende des Leipziger Missionswerkes für ein anschließendes Gespräch einladen.

Auch umfangreiches Arbeitsmaterial von Carolin Ziemann ist bei der Medienzentrale verfügbar.

*** Bitte weitersagen! *** Bitte weitersagen! *** Bitte weitersagen! *** Bitte weitersagen! ***

Perspektivwechsel, dein [pɛʁspɛk'tiːf, vɛksl]



Das Leipziger Missionswerk (LMW) vermittelt Freiwillige in sozialdiakonische Projekte in seine Partnerkirchen und -projekte in Indien, Tansania und Papua-Neuguinea sowie nach Argentinien, Paraguay, Estland und in die Slowakei.

Bewerbungsfrist: 05.12.2025

INFOSEMINARE Internationaler Freiwilligendienst

16.09.2025, 14:30–17 Uhr

15.11.2025, 10–14 Uhr

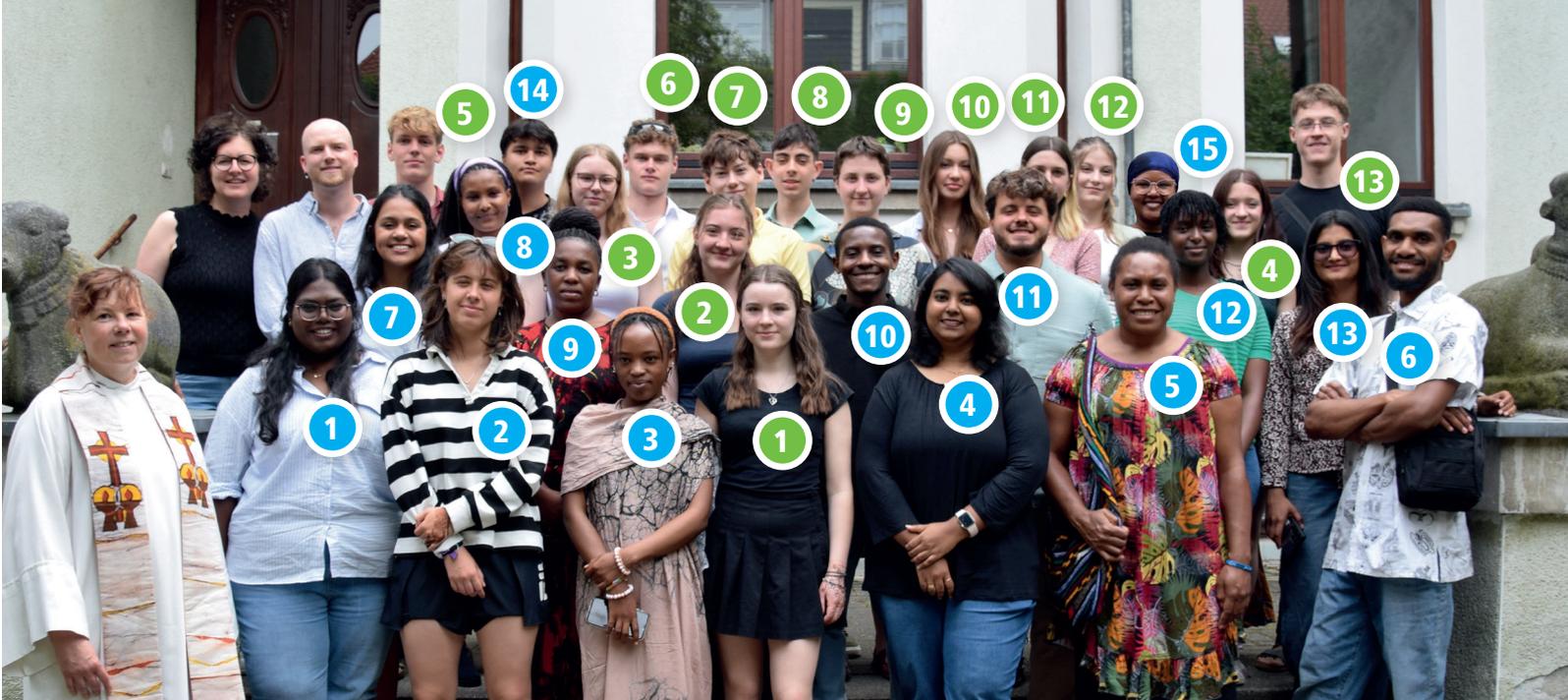
03.12.2025, 18–20 Uhr

ONLINE

Die Zugangsdaten sind erhältlich bei Philemon Ender
@ Philemon.Ender@LMW-Mission.de ☎ 0341 99 40 622

kurzelinks.de/freiwilligenprogramm

*** Bitte weitersagen! *** Bitte weitersagen! *** Bitte weitersagen! *** Bitte weitersagen! ***



Das Gruppenfoto entstand nach dem Aussendungsgottesdienst anlässlich des 179. Jahresfestes am 15. Juni 2025.

Unsere Freiwilligen

- | | |
|--|--|
| <p>1 Veena Williyana, Chennai, Indien – Diakonie-Wohnstätte „Heinz Wagner“, Leipzig</p> <p>2 Micaela Amarillo Skupch, Buenos Aires, Argentinien – Weißiger Werkstätten, Implus, Dresden</p> <p>3 Tusana Sanga, Tandala, Tansania – Tagesförderung im Haus Steinwachs der Evangelischen Stiftung Neinstedt</p> <p>4 Ruth Catherine, Bangalore, Indien – Franckesche Stiftungen, Halle (Saale)</p> <p>5 Stephaney Romrundi, Port Moresby, PNG – Diakonie Freiberg</p> <p>6 Nimrod Yambut, Lae, Papua-Neuguinea – Diakonie-Wohnstätte „Katharina von Bora“, Markkleeberg</p> <p>7 Sophia Schirmer Villalba, Hohenau, Paraguay – Kindertagesstätte „An der Heilandskirche“, Leipzig</p> <p>8 Upendo Amon, Moshi, Tansania – Kindertagesstätte der Marienkirchgemeinde, Leipzig-Stötteritz</p> <p>9 Zilipa Sanga, Lupila, Tansania – Evangelische Kinder- und Jugendarbeit der Jugendkirche Mühlhausen</p> <p>10 Herry Sanga, Iringa, Tansania – Evangelisches Schulzentrum Leipzig</p> <p>11 Juan Torres Labanchi, Buenos Aires, Argentinien – „Zentrum für soziales Lernen“ des Evangelischen Kirchenkreises Magdeburg</p> <p>12 Clara Ayo, Usa River, Tansania – Weißiger Werkstätten, Implus, Dresden</p> <p>13 Reni Shekinah Cathrine Robert, Coimbatore, Indien – Weißiger Werkstätten, Implus, Dresden</p> <p>14 Josias Gonzalez, Azopardo, Argentinien – Projektstelle „Konfis und die Eine Welt“ der Evangelischen Akademie Sachsen-Anhalt e. V., Lutherstadt Wittenberg</p> <p>15 Edna Massanga, Manyara, Tansania – Kinderhaus Regenbogen Meiningen</p> | <p>1 Lotte Büchner, Sohland am Rotstein – Maarja Küla, Estland</p> <p>2 Malika Schmidt, Groß Quenstedt – Kinderheim Iwambi, Konde-Diözese, Tansania (ELCT)</p> <p>3 Lisa Anthes, Schwäbisch Hall – Lutheran Hospital Ilembula, Süd-Diözese, Tansania (ELCT)</p> <p>4 Franka Bode, Essen – Casa San Pablo, Buenos Aires, Argentinien (IERP)</p> <p>5 Richard Heesen, Potsdam – URRC, Usa River, Meru-Diözese, Tansania (ELCT)</p> <p>6 Johann Kaus, Quedlinburg – Hogar Germán Frers, Baradero, Argentinien (IERP)</p> <p>7 Paul Hamm, Berlin – Centro Abierto Santa Teresa, Ciudad del Este, Paraguay (IERP)</p> <p>8 Oscar Pix, Leipzig – Lutheran Junior Seminary, Morogoro-Diözese, Tansania (ELCT)</p> <p>9 Freya Herzog, Neustadt an der Orla – Püha Vaimu Kirik, Tallinn, Estland</p> <p>10 Annabel Koch, Marburg – Evangelische Schule, Presóv, Slowakei</p> <p>11 Antonia Köberle, Berlin – Fundación Aprender Haciendo, Córdoba, Argentinien (IERP)</p> <p>12 Amelie Sacher, Buttstädt – Lutheran Hospital, Ilembula, Süd-Diözese, Tansania (ELCT)</p> <p>13 Jakob Graber, Erfurt – Fundación Otium, Córdoba, Argentinien (IERP)</p> |
|--|--|

Vorn links steht: Direktorin und Asien/Pazifik-Referentin Annette Kaletka, hinten links: Susann Küster-Karugia, Referentin für das Incoming-Programm, sowie Philemon Ender, Referent für das Outgoing-Programm

Nicht abgebildet: Anna Jung, Wiesbaden – Asunción in Argentinien sowie Patrick Jackson Ngata, Tansania – Christliches Spalatin-Gymnasium Altenburg

Veranstaltungen des Leipziger Missionswerkes

28. August 18 Uhr	ONLINE	Werkstatt VI „Kirche und Rassismus“ Wie kann kirchliche Öffentlichkeitsarbeit rassistensensibel sein? Vortrag und Gespräch mit Sina Balke-Juhn Online-Werkstatt „Lasst uns drüber reden“ der Plattform Kirche und Rassismus	Anmeldung unter: https://eveeno.com/903446470
29. August 19 Uhr	Luru-Kino in der Spinnerei Spinnereistraße 7 Leipzig	Interkulturelle Wochen „Das leere Grab“ Ein (deutsch-tansanischer) Film über koloniale Verbrechen und Verantwortung Film und Gespräch mit dem Protagonisten Felix Kaaya und den Regisseurinnen Cece Mlay und Agnes Lisa Wegner	Eintritt für Kino: 8/7 Euro
30. August 11 Uhr	smac / Sächsisches Museum für Archäologie Chemnitz	Kulturkirchenfest Bibelarbeit „See the Unseen“ in der Begegnung zwischen Jesus und der Frau am Brunnen (Johannes 4) mit Pfarrerin Annette Kalettka, Direktorin des Leipziger Missionswerks	https://kulturkirche2025.de/kulturkirchenfest/
30. August 15 / 17 Uhr	smac / Sächsisches Museum für Archäologie Chemnitz Stefan-Heym-Platz 1 Chemnitz	Kulturkirchenfest „Geraubte Vorfahren“. Ein (deutsch-tansanischer) Film über koloniale Verbrechen und Verantwortung Film und ab 17 Uhr Gespräch mit der tansanischen Regisseurin Cece Mlay, dem Protagonisten Felix Kaaya und der Ethnologin Isabelle Reimann	Kooperationspartner: Leipziger Missionswerk, TPI Moritzburg, Evangelische Medienzentrale Sachsen, Projekt [Open] Perspectives, Stiftung IBZ St. Marienthal, Katholische Akademie des Bistums Dresden-Meißen
1. September 18 Uhr	Leipziger Missionshaus Paul-List-Straße 19 Leipzig	Interkulturelle Wochen Menschliche Gebeine in deutschen Sammlungen. Aufarbeitung und Erinnerung Gesprächsrunde mit Felix Kaaya, Cece Mlay und Dr. Valence Silayo	Eine Veranstaltung in Kooperation mit der Deutsch-Afrikanischen Gesellschaft (DAFRIG) im Rahmen der Interkulturellen Wochen
2. September 18 Uhr	Käthe-Kollwitz-Gymnasium Zwickau Lassallestraße 1 Zwickau	Bleibt das Grab leer? Über koloniale Verbrechen und Verantwortung Gespräch mit Regisseurin und Protagonist des tansanisch-deutschen Dokumentarfilms „Das leere Grab“	in Kooperation mit: L Projekt [Open] Perspectives, Stiftung IBZ St. Marienthal, Katholische Akademie des Bistums Dresden-Meißen
16. September 18 bis 19.30 Uhr	ONLINE	Info-Seminar zu einem Freiwilligen Internationalen Jahr mit dem Leipziger Missionswerk in Tansania, Estland, Slowakei, Argentinien und Paraguay (Papua-Neuguinea auf Anfrage)	Die Zugangsdaten sind erhältlich bei Philemon Ender @ Philemon. Ender@LMW-Mission.de ☎ 0341 99 40 622
25. September 18 Uhr	ONLINE	Werkstatt VII „Kirche und Rassismus“ Die Macht der Bilder und unsere Geschichte. Rassismus und Erinnerung Online-Werkstatt „Lasst uns drüber reden“ der Plattform Kirche und Rassismus Vortrag und Gespräch mit Dr. Stephan Linck	Anmeldung unter: https://eveeno.com/903446470
22. Oktober 17 Uhr	Leipziger Missionshaus Paul-List-Straße 19 Leipzig	Beten und Meditieren mit Texten von Bischof Johnson Gnanabaranam (1933-2008)	in Kooperation mit dem Haus der Stille Grumbach
23. Oktober 18 Uhr	ONLINE	Werkstatt IX „Kirche und Rassismus“ Rassistische Sprach- und Denkmuster im Gottesdienst Vortrag und Gespräch mit Kathrin Wittich-Jung Online-Werkstatt „Lasst uns drüber reden“ der Plattform Kirche und Rassismus	Anmeldung unter: https://eveeno.com/903446470



LeipzigMission



LeipzigerMissionswerk



<https://t1p.de/LMW-YouTube>